

## ***Aus der Lähmung zum Leben befreien***

### **7. Sonntag im Jahreskreis, 19.2.2012, Mk 2,1-12**

Liebe Schwestern und Brüder,

was hat dieses Evangelium mit meinem Leben zu tun? Doch gar nichts! So meinen wir beim ersten Hören. Wenn wir tiefer eindringen, merken wir: Da bin auch ich gemeint.

Markus erzählt von einer Krankheit, unter der auch wir manchmal leiden: Eine Lähmung. Mir ist es so gegangen, als ich am Donnerstagabend die Nachricht bekam: Heinz Tyll ist tot. Ein Freund, einer der ehrenamtlichen Mesner, ist mit 64 Jahren gestorben. „Ich stand wie gelähmt da.“ Wenn mich Schrecken befällt und ich nichts mehr zu sagen weiß, empfinde ich eine Unbeweglichkeit des Körpers. Der tiefere Grund aber liegt in der Lähmung der Seele. So eine Lähmung kann intensiv erfahren werden, wo Menschen aus Angst vor Schuld, in die sie hineinschlittern könnten, oder aus Resignation infolge unbewältigter Lasten, nicht mehr weiterwissen.

Da ist eine junge Frau, die ihren sterbenden Vater pflegt und umsorgt. Sie ist so stark an sein Bett gefesselt, dass sie die Bekanntschaft eines jungen Mannes, der sie heiraten will, ausschlägt. Die Pflicht gegenüber ihrem Vater lähmt sie völlig für jede Initiative zum eigenen Leben. Oder da spürt ein Jugendlicher, er müsse an der Demo gegen Akta teilnehmen, weil ihm die Freiheit des Internets ein Herzensanliegen ist. Er steht wie gelähmt da, als ihn der Vater herunterkanzelt.

Ganz anders erleben wir das Evangelium! Die Erfahrung der Nähe Jesu macht den Gelähmten offen. Die Freisprechung von aller Schuld nimmt ihm die Lähmung des Herzens. Das Vertrauen zu Jesus macht ihn beweglich. Markus schildert die Vergebung der Sünden durch Jesus anders, als wir sie im Raum der Kirche erleben. Jesus verlangt vom Gelähmten kein Sündenbekenntnis. Er ruft ihn nicht in den Beichtstuhl. Jesus erwartet keine Gewissenserforschung oder Zeichen der Reue. Von all dem hören wir kein Wort. Das ist alles im Vertrauen zu Jesus schon enthalten. Jesus handelt souverän. Er sagt einfach: „Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.“ Markus möchte uns verkünden, dass es von dieser furchtbaren Krankheit der Lähmung des Herzens Heilung gibt.

Alles beginnt damit, dass ein paar Leute aus der Umgebung des Gelähmten die Initiative ergreifen: Sie nehmen den Kranken, so wie er ist. Sie tragen ihn zu Jesus. Und alles sieht zunächst so aus, als würde sich nichts Besonderes ereignen. Wahrscheinlich haben ihn seine Freunde schon öfter zu einem Doktor oder zu einem bekannten Heiler getragen, ohne ihm helfen zu können, ohne auch nur zu glauben, dass ihm geholfen werden könne. Jetzt aber glauben diese Männer offenbar zum ersten Mal, dass sich doch etwas ändern könne. Nicht durch sie selber, aber doch durch diesen Mann aus Nazaret, der zu ihnen ins Dorf gezogen kam. In gewissem Sinne ist die Hilfe der Freunde wie ein Gebet, das um ein Wunder bittet. Sie glauben, dass es solche Wunder gibt.

Diese Männer lassen sich nicht aufhalten. Sie wissen, dass es jetzt unbedingt darauf ankommt, alle äußeren Widerstände zu überwinden, um mit dem Kranken zu Jesus vorzudringen. Man muss die äußeren Sperren aus dem Weg räumen, um den kranken Freund buchstäblich Jesus vor die Füße zu legen. So kann ihn Jesus nicht übersehen, nicht abweisen. Mehr als diese Leute versuchen, kann kein Mensch, kein Seelsorger, kein Arzt, kein Priester für den anderen tun.

Das aber müssen wir als Kirche tun, die Hindernisse wegräumen, die es einem Menschen schwer machen, Jesus und seinem Heil zu begegnen. Vielleicht versperrt die Kirche zurzeit durch kleinliche Vorschriften manchem den Zugang zu Jesus. Vielleicht verstellen wir, die wir mit Jesus zusammen sind und sein Wort hören, durch unsere Kleingläubigkeit einem, der von draußen kommt und der Jesus sucht, den Weg. Es ist viel, es kann schon alles sein, wenn es uns gelingt, durch einen sympathischen Glauben jemanden zu Jesus zu führen. Dazu gehört eine gute Portion an Phantasie, Frohsinn und Liebenswürdigkeit, auf alle Fälle Einsatz und Energie für eine gute, menschlichere Welt. Die Freunde des Gelähmten wissen, alles hängt jetzt davon ab, diesen Kranken zu Jesus zu bringen. Ihre Hilfe ist Tat gewordener Glaube.

Wahrscheinlich könnten sie selber nicht begründen, was und woran sie glauben. Sie hoffen einfach darauf, dass Jesus ihrem gelähmten Freund helfen wird. Und das genügt. Darauf geht Jesus ein. Er anerkennt ihr Vertrauen. Markus hat ganz eindringlich beschrieben, wie sich Jesus verhält. Markus verkündet an diesem Beispiel, wie Jesus bei der Heilung von Daseinsangst vorgeht: Dass er auf die Ursachen zurückgeht und zuerst das Herz von Schuld befreit.

Jesus redet den Kranken ganz väterlich an: „Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.“ Er gibt ihm das Vertrauen, bei ihm geborgen zu sein. „Mein Sohn“ ist eine Anrede, die den Kranken einlädt, sich in diesem Augenblick ohne Vorbehalt auf Jesus einzulassen und zu verlassen. Es ist ein Wort, das ihm das Herz auf tut. Durch die Befreiung von seiner Angst wird er fähig, die Verantwortung für sich und für sein Leben neu zu übernehmen.

Die Gewissheit, dass Jesus zu ihm steht, wie der Vater zu seinem Sohn, ermöglicht dem Kranken, zu sich zu stehen und die Gefühle der Ohnmacht und Verzweiflung abzuwerfen oder wenigsten positiv ins Leben einzuordnen. Er kann sich jetzt selbst akzeptieren, wie er ist. „Deine Sünden sind dir vergeben“. Das ist das alles entscheidende Wort über sein bisheriges Leben mit seinen Zwängen und Unfreiheiten. Es geht nicht um eine konkrete Schuld für eine bestimmte Tat. Seine Krankheit liegt wohl darin, dass er sein Leben nicht gelebt hat. Dass er sich unnötige Zwänge auferlegt hat. Nun heilt ihn eine Vergebung, die ihm total und absolut von Gott her zugesprochen wird.

Bei diesen Worten sind die Schriftgelehrten empört. Kein Mensch hat das Recht, auf Erden Sünden zu vergeben. Das allein steht Gott zu. Wir haben ein Gesetzbuch, in dem steht, was Gott verlangt, und was wir Menschen einzuhalten haben. Was darüber hinausgeht, darf sich kein Mensch anmaßen.

Das ist die entscheidende Frage dieser Stelle. Jesus greift sie in vollem Bewusstsein ihrer Konsequenz auf. Er beharrt gegenüber den Vorwürfen der Umstehenden darauf: „Der Menschensohn hat Vollmacht, auf Erden Sünden zu vergeben.“

Aber wer heißt hier Menschensohn? Das Wort Menschensohn bedeutet an vielen Stellen der Bibel der Mensch in seiner Armseligkeit, der leidende, der gequälte Mensch. Als Titel aber bezeichnet Menschensohn den künftigen Erlöser der spätjüdischen Apokalyptik. Also den als Richter wiederkommenden Christus. So lässt sich verstehen, dass nur der verheißene Messias der Endzeit die Vollmacht hat, den Menschen ihre Sünden zu vergeben. Und Jesus bezeichnet sich hier als den Menschensohn, als Messias, als Christus.

Er will uns aber hier sagen: Jeder, der mein Evangelium von der Liebe Gottes begriffen hat, verfügt über die Macht, im Namen Gottes Menschen von Angst und von der Last ihrer Schuld zu befreien. Jedem Menschen ist im Sinne Jesu die Fähigkeit anvertraut, durch sein Verstehen und seine Großherzigkeit einen Raum zu eröffnen, um Vertrauen in sein Leben zu gewinnen. Da wird nicht erst lang gefragt: Was hast du getan? Bekenne deine Schuld! Viel eher wird gefragt: Was wurde dir zugefügt? Worunter leidest du? Und die Antwort Jesu heißt: Vertrau darauf, was immer es sei, Gott steht unverbrüchlich zu dir.

Amen.

## **Mk 2,1-12**

- 1 Als Jesus nach Kafarnaum zurückkam, wurde bekannt, dass er wieder zu Hause war.
- 2 Und es versammelten sich so viele Menschen, dass nicht einmal mehr vor der Tür Platz war; und er verkündete ihnen das Wort.
- 3 Da brachte man einen Gelähmten zu ihm; er wurde von vier Männern getragen.
- 4 Weil sie ihn aber wegen der vielen Leute nicht bis zu Jesus bringen konnten, deckten sie dort, wo Jesus war, das Dach ab, schlugen die Decke durch und ließen den Gelähmten auf seiner Tragbahre durch die Öffnung hinab.
- 5 Als Jesus ihren Glauben sah, sagte er zu dem Gelähmten: Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben!
- 6 Einige Schriftgelehrte aber, die dort saßen, dachten im Stillen:
- 7 Wie kann dieser Mensch so reden? Er lästert Gott. Wer kann Sünden vergeben außer dem einen Gott?
- 8 Jesus erkannte sofort, was sie dachten, und sagte zu ihnen: Was für Gedanken habt ihr im Herzen?
- 9 Ist es leichter, zu dem Gelähmten zu sagen: Deine Sünden sind dir vergeben!, oder zu sagen: Steh auf, nimm deine Tragbahre, und geh umher?
- 10 Ihr sollt aber erkennen, dass der Menschensohn die Vollmacht hat, hier auf der Erde Sünden zu vergeben. Und er sagte zu dem Gelähmten:
- 11 Ich sage dir: Steh auf, nimm deine Tragbahre, und geh nach Hause!
- 12 Der Mann stand sofort auf, nahm seine Tragbahre und ging vor aller Augen weg. Da gerieten alle außer sich; sie priesen Gott und sagten: So etwas haben wir noch nie gesehen..